



Hommage an die Opfer des stalinistischen Terrors

Im Rahmen von Origen wurde letzten Freitag das «Russische Requiem» von Kirill Richter im Julierturm uraufgeführt: Die Musik passte zur überwältigenden Bergwelt.

Festivals für klassische Musik stehen zur Zeit an verschiedenen Orten im Zeichen Russlands. Auch Giovanni Netzer, Intendant von Origen, greift dieses Thema auf. In seiner Einführung zur Uraufführung des «Russischen Requiems» sah er die Farbenpracht im Herbst als ein letztes Aufbäumen der Natur vor der Winterstarre und den Julierpass als perfekten Ort für die Aufführung eines Requiems. Seine Wahl fiel auf den jungen Russen Kirill Richter (geboren 1989). Nach einer Ausbildung zum Modedesigner wandte sich dieser dem Klavierspiel und der Komposition zu. Mit Soundtracks zu Science-Fiction-Filmen und zur Fussballweltmeisterschaft 2018 in Moskau machte sich Richter einen Namen als Filmkomponist. Als Hommage an seinen Urgrossvater, der zehn Jahre in einem sowjetischen Gulag (Arbeits- und Gefangenenlager) verbracht hatte, schrieb Kirill Richter das «Russische Requiem», das am Freitag auf dem Julierpass erstmals erklang. Wenige Eckdaten stan-

den dem Komponisten als Inspirationsquelle zur Verfügung: Die Familie seines Urgrossvaters lebte auf dem Land und besass eine Kuh. Das Läuten einer Kuhglocke im Requiem erinnert daran. Als Einziger seiner Familie spielte sein Urgrossvater ausserdem Klarinette, und so erhält dieses Instrument einen prominenten Auftritt im Werk seines Urenkels. Gregorianische Gesänge der lateinischen Totenmesse nach katholischem Ritus bilden den Leitfaden des Requiems. Sie werden allerdings nicht von einem Chor gesungen, sondern von Instrumentalisten gespielt. Dem Requiem geht eine ungefähr gleich lange Suite voraus.

Die Suite

Eröffnet wird die Suite mit einer einfachen Melodie, die von verschiedenen Instrumenten wiederholt und vom Klavier in archaischen Akkorden begleitet wird. Satte Streicherstimmen kommen dazu und verdichten die Musik zu einem mächtigen neo-romantischen Klanggemälde, das aber am Ende zu seinen schlichten Anfängen zurückfindet.

Mit dem Bogen auf die Saiten geschlagene Rhythmen untermalen ein einfaches Klarinettensolo, das an den Urgrossvater des Komponisten erinnern soll. Unterlegt von Streicherklängen wird die Klarinettenmelodie als Ostinato wiederholt. Paukenschläge unterbrechen das Spiel und künden

mit tiefen archaischen Klavierakkorden drohendes Unheil an. Abrupt bricht die Musik ab, um mit dem Klarinettensolo wieder einzusetzen. In chromatischen Halbtonschritten drückt die Bratsche am Ende Trauer und Schmerz aus, effektiv unterstützt durch düstere Klänge von Kontrabass und Fagott.

Nach einem dramatischen Fanal, das in Paukenschlägen endet, setzt versöhnlich eine schlichte Klaviermelodie ein, die von einem repetitiven Klangteppich der Streicher umhüllt wird. Glockenspiel und Flöte lassen die Suite schliesslich in einer süssen Melodie verklingen.

Das Requiem

Kuhglocken und eine Geige, die wie eine Gitarre von Hand gestrichen wird, lassen vor dem geistigen Auge das Bild eines einfachen Lebens auf dem Lande entstehen. Das dumpfe Grollen der tiefen Trommel und das Klappern der Ventile der Holzbläser künden allerdings von nahendem Unheil. Dramatische Tremolo der Streicher begleiten die erste Geige, die im Flageolett den Introitus des Requiems spielt. Der Klang wird dichter, Piccolo, Streicher, Fagott alles schreit durcheinander. Wie Stiefel auf Asphalt klingen die Paukenschläge dazu. Mit einem Ostinato des Klaviers verharrt diese Stelle des Requiems in einem monotonen martialischen Rhythmus. Die Musik bricht schliesslich unver-



Kirill Richter hat das «Russische Requiem» komponiert, das derzeit im Julierturm zu hören ist.

Foto: Origen/Benjamin Hofer

mittelt ab und endet theatralisch mit einem Donnerschlag. Der Ablauf mit Steigerung und Schluss in Paukenschlägen wiederholt sich mehrmals. Im Unterschied zur Suite wirkt das Requiem dadurch etwas langatmig, die Dramatik nutzt sich ab.

Der Gulag als Filmmusik?

Kirill Richter hat mit seiner Musik eindrückliche Stimmungsbilder erzeugt, die gut in die Herbstlandschaft um den Julier passen. Seine musikalischen Ide-

en, Rhythmen und Klänge entwickeln sich allerdings nicht, sondern werden nur übereinander geschichtet und erzählen dadurch keine Geschichte. Interessant wäre eine Verarbeitung der Abgründe der stalinistischen Herrschaft durch Sofia Gubajdulina, die bekannteste lebende Komponistin aus der ehemaligen Sowjetunion. Ester Mottini

Weitere Aufführungen: Dienstag, 15. Oktober und Freitag, 18. Oktober, jeweils um 17.00 Uhr (Ankunft Sonderfahrt-Postauto auf dem Julierpass)
www.origen.ch